

Er beim Vortritt, Berlin hat Verzicht auf Vermächtnis...
Rapp selbst ist bekanntlich bald nach dem schlagelagerten
Staatsrat nach Schwaben geflohen und auch Lüttich, der
als der militärische Leiter der ganzen Aktion anzusehen ist,
war bisher nicht aufzufinden. Für eine große Zahl anderer
Teilnehmer ist inzwischen das Verfahren niedergeschlagen oder
durch Amnestie erledigt und nur einigen wenigen Hauptbeteiligten
kann jetzt das Urteil gesprochen werden, nachdem auch die
Nachforschungen nach diesen durch zahlreiche Zwischenfälle
immer wieder in die Länge gezogen wurden. Nunmehr erscheinen
nur drei Angeklagte, die in führenden Stellungen an dem
Rapp-Abenteuer teilnahmen, vor den Schranken des
Reichsgerichts: der frühere Polizeipräsident von Berlin von
Jagow, der in der „Rapp-Regierung“ Minister des Innern
werden sollte, der als Politiker früher vielfach hervorgetretene
Landwirt von Wangenheim und der praktische Arzt und
politische Schriftsteller Dr. Schiele, der erst kürzlich bei einem
Verfuch, die deutsche Grenze zu überschreiten, festgenommen
werden konnte.

Die Anklageschrift

geht davon aus, daß bereits im Sommer 1919 Bestrebungen im
Gange waren, eine Diktatur in Deutschland zu errichten und
die Republik zu beseitigen. Nach der Verurteilung der
Verfassung im August 1919 war es eine Gruppe von Personen,
die sich „Nationale Vereinigung“ nannte und die planmäßig die
Vorbereitungen für die Errichtung einer Diktatur fortsetzte.
Dabei ging man von dem Gedanken aus, daß in Deutschland
ein bolschewistischer Aufstand bevorstehe, daß diesem durch
einen Gegenstoß von rechts entgegen werden müsse und daß
auf diese Art eine rechtsgerichtete Regierung aus der Revolution
und allmählich die früheren Zustände wiederhergestellt solle. Die
Einzelheiten des Planes fand man bei einer Hausdurchsuchung
in der Wohnung des Dr. Schiele.

Das Aktionsprogramm

sah vor: Einmarsch in Berlin, Besetzung der Ministerien, Fest-
nahme der Minister und jener höheren Beamten, die erst nach
der Revolution ernannt wurden, Ausmerzung der nachrevolutionä-
ren Oberg-, Regierungs-, Polizeipräsidenten, Landräte
usw. Den Präsidenten Ebert wollte man eventuell auf seinem
Posten lassen, wenn er sich gefügt hätte. Die Anklage sieht
Jagow des Hochverrats schuldig durch seine Teilnahme
am Aufstand, die sich in seinen Amtshandlungen befandete: er
setzte den Staatssekretär Freund, den Ministerialdirektor
Meißner ab, ernannte Dore zum Staatssekretär, entließ telegraphisch
Ober- und Regierungspräsidenten usw. Herr von Wangenheim
erhielt im Reichsgericht weniger Befugnisse. Er ließ sich zum Land-
wirtschaftsminister ernennen, hat aber keinerlei Amtstätigkeit
ausgeübt und sein Ministerium gar nicht betreten.

Abgesehen von Jagow und Ebert in Beziehungen zu der
erwähnten „nationalen Vereinigung“ gekannt haben, doch ist
ihm eine Beteiligung am Aufstand nicht nachzuweisen. Er
ist nur beim Einzug der Truppen als Zuschauer am Branden-
burger Tor gewesen und hat den Beratungen der Rapp-Regie-
rung als Besucher beigewohnt. Er steht bekanntlich auch nicht
unter Anklage.

Die Vernehmung Jagows.

Die Verhandlungen begannen früh 9 Uhr vor dem ver-
einigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts unter Vorsitz
des Senatspräsidenten Geheimrat Velarous. Der Andrang der
Zuhörer war nur mäßig, weil die Ausgabe von Karten der
strengsten Prüfung unterlag. Besondere Abmessungen waren
am Reichsgerichtsgebäude jedoch nicht vorgenommen worden,
auch waren keine Massenansammlungen wie mitunter bei an-
deren Senatsprozessen zu beobachten. Die Angeklagten befinden
sich auf freiem Fuß und begeben sich von ihrem Hotel aus
zu den Verhandlungen. Sie erschienen mit ihren Verteidig-
ern, den Rechtsanwältinnen Fräulein Grünspach, Justizrat Hördt,
Rechtsanwalt Wötter aus Berlin und den Rechtsanwältinnen
Justizrat Heuthebrunn-Deppis und Dr. Marlin-Haase im Saale
und nahmen auf der Anklagebank Platz. Nach der Verlesung
des Eröffnungsbeschlusses, in welchem den Ange-
klagten vorgeworfen wird, daß sie versucht haben, die Ver-
fassung des Deutschen Reiches im März v. J. gemeinsam zu
ändern und sich nach § 81 und 82 und § 47 des Str. G. B.
schuldig gemacht zu haben, tritt Herr v. Jagow an den Ge-
richtshof und antwortet auf die Anklage in zusammenhängen-
der Rede.

Er bekreidet, schuldig zu sein, und weist darauf hin, daß in
der 140 Seiten langen Anklageschrift sein Name sehr selten vor-
kommt. Er habe vor allem nichts beangangen, was zu einer ge-
naueren Änderung der Verfassung dienen sollte und sei nur
Ausführender der Aufträge Rapps gewesen.

Im einzelnen führte Jagow dann aus: Ich habe vor dem
3. März eine Unterredung mit Rapp gehabt, der damals noch
der Ansicht war, daß die damalige Regierung auf unsicheren
Füßen stehe, weil die Reichswehr nicht zufrieden war, und
weil von links gegen sie gearbeitet wurde. Rapp glaubte, daß
das Abtreten der damaligen Regierung und die Einsetzung
einer neuen durchweg

auf geschmeidigem Wege
erfolgen werde. Er fragte mich damals, ob ich bei einem eben-
tuenen Regierungswechsel den Posten eines Ministers des
Innern bekleiden wollte. Ich erklärte mich dazu bereit.
Rapp beauftragte mich für die damals vorhandenen Regie-
rungsmänner Urlaub zu suchen. Am 13. März zogen die Trup-
pen ohne Widerstand in Berlin ein. Ich fuhr mit Rapp zu-
sammen im Auto in die Reichskanzlei. Rapp erzählte mir, daß
die Reichsregierung geflohen sei und daß er vorläufig die Dik-
tatur übernehmen werde. Die gesamte Regierungsmacht liege
bei ihm und Lüttich. Ich habe dann unter der Rapp-Regie-
rung einige unwesentliche Amtshandlungen, und zwar in Personalangelegenheiten vorgenommen. Die Lei-
tung der Zipo lag nicht in meiner Hand.

Die Frage des Vorsitzenden nach den Beziehungen des An-
geklagten zur „Nationalen Vereinigung“ beantwortet Jagow
damit, daß er den Eintritt in diese abgelehnt habe, ebenso den
ihm angebotenen Posten. Die Vereinigung habe seines Wissens
lediglich in Rotweber für einen Eventualfall Vorbereitungen ge-
troffen. Er glaube nicht, daß Rapp mit der „Nationalen Ver-
einigung“ etwas zu tun hatte. Den Hauptmann Vahst habe
er allerdings für einen leitenden Mann der Vereinigung ge-
halten. Herrn Dr. Schiele habe er erst am 13. März kennen
gelernt.

Die Ereignisse des 13. März.

Aber den kritischen Tag selbst erzählt Jagow, er habe auf
einen telephonischen Anruf hin vergeblich versucht, Falkenhau-
sen telephonisch zu erreichen, um ihn früh 6 Uhr an das Bran-
denburger Tor zu bestellen. Ich sah, so berichtet er, Rapp das
letztmal am Tage vor dem 13., als die Nachricht kam, daß
Rapp verhaftet werden sollte. Als ich das hörte, bildete ich
bei Rapp, um Zeuge der Verhaftung zu sein und um seinen An-
gehörigen Nachricht geben zu können. Ich nahm an, daß die
Reichswehraktion unmittelbar bevorstand. — Vorl.: Hatten Sie
bei diesem Besuch bei Rapp auch davon gehört, daß ein Auf-
stand gegen Lüttich schwelgte? — v. Jagow: Lüttich er-
zählte, daß er am Tage zuvor

mit Ebert und Kosse verhandelt,
aber nichts erreicht hätte. Ich hatte gelesen, daß aus Oberbay-
ern Truppen in Kammarsch seien, aber ich hielt eine ungezielte Be-
wegung für ausgeschlossen. Ich ging zum Brandenburger Tor,
um zu hören, was los sei. Ich hörte dort den Einbruch, daß
man etwas Feindliches erwarte. Ich hörte Gesang, sah dann
schwarz-weiße Fahnen. — Vorl.: Kennen Sie Lüttich schon
früher? — v. Jagow: Ich habe ihn einmal oberflächlich
kennen gelernt. — Vorl.: Kennen Sie Kapitänleutnant Ehr-
hardt? — v. Jagow: Ich lernte ihn am 13. März erst kennen,
und ich fuhr mit ihm, Lüttich und Rapp in die Reichskanzlei.
— Vorl.: War Rapp sehr aufgeregter? — Jagow: Nein. Er
sprach sehr ruhig und teilte mit, daß die Reichsregierung
geflohen sei. Überhaupt war Berlin sehr ruhig. Ich
habe absolut den Eindruck, daß die Brigade Ehrhardt die Lage
beherrschte. Einen erfolgreichen Widerstand hielt ich für aus-
geschlossen. — Vorl.: Was spielte sich in der Reichskanzlei ab?
— v. Jagow: An der Tür des Saales wohnte ich einem er-

regien Gespräch zwischen Schiffer und Rapp sei. Dort sei auch
wahrscheinlich von mir das Wort „Das Recht vom 8. November“
— Vorl.: Sie gingen dann in das preussische Ministerium des
Innern? — v. Jagow: Ja. Ich teilte dem Minister mit,
daß er sich von nun an als beurlaubt betrachten sollte.
— Vorl.: Haben Sie neue Beamte aus eigener Machtvollkom-
menheit ernannt? — v. Jagow: Nein, ich habe nur Persönlich-
keiten vorgeschlagen. Ich habe dann an der Versammlung des
Gesamtministeriums am 14. März mittags teilgenommen. Dort
hielt Rapp eine Ansprache. Ich betrachtete Rapp durchaus als
meinen Vorgesetzten. Die Truppen waren einmarschiert und
Rapp war der Herrscher geworden.

Es konnte darin für mich nichts Verstecktes liegen. Für mich be-
steht das Ziel, mitzuhelfen, daß die Ordnung im Staat ge-
sichert und wiederhergestellt wird. Rapps Ziele sind stets die
gleichen gewesen. Er wollte keine Gewaltaktion vornehmen.
Er wies auf den drohenden Eisenbahner-General-
streik hin, und gab dabei der Meinung Ausdruck, daß nur
Lese ihn verhindern könne. Gelänge dies, so könnten eventuel-
lerweise frühere Minister beibehalten werden. — Vorl.: Würdigen
Sie Arbeiterwiderstände? — v. Jagow: Das Rapps arbei-
terfreundliche Absichten arbeitserföndlich aufgefaßt würden, war
mir klar.

Der Zusammenbruch.

Aber die Tage vom 14. bis 17. März, in denen sich der Um-
schwung vollzog, der zum Zusammenbruch des Reiches führte,
berichtet v. Jagow folgendes: Am 14. habe ich meinem Be-
amtenpersonal Anweisungen gegeben. In der Rabinettssitzung
vom 15. hoffte ich noch auf einen vollen Erfolg. Ich habe nicht
alle Vorgänge im einzelnen gewußt. v. Jagow hat Rapp mir nur
angezeigt, daß er nach Dresden gehen wollte. Ich war auch
nicht mit allem einverstanden, und meine Aufgabe an
Rapp war keine unbedingte gewesen. Am Dienstag, 17. März,
abends berichtete Vahst über die unruhige Haltung der Sicher-
heitspolizei. Man plante Rapps Rücktritt und Einsetzung
einer völligen militärischen Diktatur ohne zivilen Einspruch.
Daher war Jagow gegen den Rücktritt, auch weil er unangenehme
Wirkungen hinsichtlich der Volkswirtschaften davon befürchtete.

Der Rücktritt.

Jagow fährt fort: Am 13. März war eine herrliche Truppe
einmarschiert und ein nervenstarker Mann wie Rapp hatte mir
die Sachlage geschildert; am 17. März war alles ganz anders:
Oberst Bauer zitternd und bebend, so daß er kein Wort mehr
hervorbrachte; auch Rapp in einem Zustand, daß er mir gar
nicht mehr imponierte, Vahst völlig zusammengebrochen. Ich
sah, daß es unter Lüttich in schroffmilitärischer Form weiter-
gehen würde.

Vorl.: Wer war denn beim ganzen Unternehmen die
treibende Kraft? — Jagow: Lüttich, nicht Rapp. Als
ich am Abend des 17. März wieder auf die Reichskanzlei kam,
war niemand mehr da. Daraus ging ich auch weg. Ich fuhr
am 18. März morgens mit dem Auto nach Potsdam und habe
dort bis 20. März gewartet. Dann wurde meine Wohnung
von Kriminalbeamten besetzt. Daraus entsetzte
ich mich. Einer Untersuchungshaft wollte ich mich nicht aus-
setzen. Ich schrieb aber an den Ersten Senat, ich wäre bereit,
mich binnen 24 Stunden zu stellen, wenn ich von der Haft ver-
schont bliebe.

Weiterhin sagte Jagow aus, anfangs wollte man nur, daß
die rechten Männer an die rechten Stellen kommen sollen. Ein
Programm ist niemals vereinbart worden. Rapps
Unternehmen ging

nicht gegen die Verfassung,

die Verfassung sollte vielmehr durchgeführt werden. Das Mittel
war die Diktatur, das Ziel der Schutz der Verfassung. Rapps
Vorhaben waren: Neuwahlen innerhalb zwei Jahren,
Wahl des Reichspräsidenten durch das Volk in zwei Monaten,
Bildung des Reichskabinetts und die Amnestie.

Rechtsanwalt Grünspach: Bestand überhaupt jemals inner-
halb der Rapp-Regierung die Absicht, die Nationalversammlung
aufzulösen? — v. Jagow: Keines Wissens, nein.

Explosionskatastrophe im Saargebiet

Das Nobelwerk bei Saarlouis zerstört. — Zahlreiche Tote.
Saarbrücken, 7. Dezember.

Eine furchtbare Explosion hat sich gestern in der
Dynamitfabrik Aktien-Gesellschaft vormals Alfred Nobel
u. Co. in Saarwellingen bei Saarlouis ereignet. Ein
Ölbehälter geriet in Brand und brachte die ge-
samten in seiner Nähe lagernden Sprengstoffe zur
Explosion. Der Brand dehnte sich bald auf die weitere
Umgebung aus und rief neue Explosionen hervor. In dem
Betriebe befanden sich etwa 120 Personen. Zu ihrer Ret-
tung konnte zunächst nichts geschehen, weil wegen der Ge-
fahr weiterer Explosionen die Rettungsmannschaften nicht
an die Unglücksstelle herantommen konnten. Auch ein Teil
des benachbarten Waldes geriet in Flammen. Die Fabrik
wurde zum größten Teil zerstört. Die Häuser der näheren
Umgebung sind abgedeckt, vereinzelt sind ganze Gebäude
eingestürzt. Bis Saarlouis und Hülffingen wurden zahl-
reiche Fensterscheiben zertrümmert. Der Schaden, der durch
die Explosion verursacht wurde, ist sehr groß.

Die erste Meldung sprach von über hundert Toten. Sie
scheint jedoch glücklicherweise übertrieben zu sein. Es wur-
den bis heute 13 Leichen geborgen, die wegen der erlittenen
Verletzungen bis zur Unternachricht entsetzt sind. Man
muß immerhin damit rechnen, daß bei der Katastrophe
etwa 60 Personen ums Leben gekommen sind. Die Zahl
der Verwundeten läßt sich noch nicht feststellen.

Auf die Nachricht von dem furchtbaren Unglück be-
gaben sich mehrere Mitglieder der Regierungskommission
an die Unglücksstelle. Der Präsident der Kommission über-
reichte dem Bürgermeister als erste Unterstützung auf Lin-
dung der durch die Explosion entstandenen Not einen Be-
trag von 40 000 Mark. Es wurde dann eine Sammelliste
in Umlauf gesetzt.

Der Mord von Kleppelsdorf.

Beginn der Beweisaufnahme.

(Dritter Tag.) § Hirschberg, 7. Dezember.
Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wurde gestern
auch die Frage der Vermögensverhältnisse des Angeklagten be-
sprochen. Gruppe hatte stets behauptet, daß er vermögenslos
gewesen sei; es wurde ihm aber jetzt nachgewiesen, daß er Ver-
mögen seiner Frau und seiner Schwiegermutter verpfändet hat.
Er blieb trotzdem dabei, daß er eigentliche Geldbesitzer nicht ge-
wessen und die in Frage kommenden Gegenstände nur in augen-
blicklicher Geldverleihenheit verpfändet habe. Damit war die Ver-
rechnung des Angeklagten beendet, und es begann
die Zeugenvernehmung.

Als erste Zeugin wurde die 42jährige Erzieherin der
Edrthe Köhler, Fräulein Veria Zahn, aufgerufen. Sie
kam schon im Jahre 1906, als Dorothea Köhler 14 Jahre alt
war, als Hausdame und Erzieherin nach Kleppelsdorf und
leitete den Haushalt, da Frau Köhler nach der Geburt ihres
Kindes gestorben war. Köhler soll nach dem Tode seiner
Frau die Absicht gehabt haben, die Erzieherin zu heiraten, wäh-
rend seine Schwiegermutter, Frau Eder, wünschte, daß er ihre
zweite Tochter, die später die Frau des Angeklagten Gruppe
geworden ist, als Gattin heiratete. Beide Heiratspläne ge-
lungen sich jedoch, und Köhler blieb bis zu seinem 1914 er-
folgten Tode Witwer. In seinem Testament bestimmte er je-
doch, daß Fräulein Zahn die Ausbildung und Erziehung seiner
Tochter wie bisher weiterführen solle. Anlaß zu dieser tes-
tamentarischen Bestimmung war offenbar das nicht allzu freund-

liche Verhältnis, das zwischen Fräulein Zahn und Frau
Eder, der Großmutter der Dorothea Köhler, bestand.

Wertwürdige Angaben machte die Zeugin über das Leben
auf Schloß Kleppelsdorf. Die Schloßherrin und Millioner-
erbin wurde von ihrem Vormund, einem Herrn Bielefeld,
so knapp gehalten, daß ihr für den Lebensunterhalt in der seuer-
en Kriegszeit oft nicht mehr als 120 Mark im Monat übrig
blieben. Für Erziehung, Personal und Kleidung bewilligte er
monatlich nur 1000 Mark. Er weigerte sich sogar, seinem Man-
del das Geld für ein Konfirmationskleid zur Verfügung zu
stellen, und er riet Dorothea, sich ein Kleid aus alten Gesell-
schaftsanzügen ihres Vaters herstellen zu lassen. Die ewigen
Geldsorgen führten schließlich zu der Verbindung mit der Ver-
wandtschaft in Ottenbühl, d. h. mit Gruppe und seiner Fa-
milie. Man besuchte sich gegenseitig, und Gruppe war anfangs
äußerst lebenswürdig gegen Dorothea. Fräulein Zahn gab eine ein-
gehende Schilderung dieser Besuche, die von Gruppen Angaben
sich nicht wesentlich unterscheiden. Die Zeugin sah und sieht vieles
allerdings ganz anders, als es der Angeklagte dargestellt hatte.
Manches von dem, was er als „Ehery“ betradtet wissen will,
hat sie ernst genommen, so den Heiratsantrag, den er ihr er-
macht haben soll, die Raubhühnerlei auf der Witter u. a. Sie
behauptet auch, daß Gruppe seiner Ansicht Dorothea nicht sehr
sympathisch gewesen sei, während er aus brieflichen Äußerun-
gen der reichen Erbin das Gegenteil beweisen will. Bei der
Erwähnung von Briefen wurde die überraschende Feststellung
gemacht, daß die Briefschreiber, die die verstorbenen Frau
Gruppe vor ihrer angeblichen Amerikareise geschrieben haben
soll, niemals auf ihre Echtheit nachgeprüft worden sind.
Die Zeugenvernehmung wurde dann unterbrochen, da das
ganze Schwurgericht und die Hauptzeugen sich in Automobilen
nach Pösch und Kleppelsdorf begaben. Er wurde zunächst das
Schloß besichtigt, worauf ein Lokaltreffen stattfand.

Zusammenbruch der Pfälzischen Bank

Ein Opfer der Devisenspekulation.

Bei der Münchener Niederlassung der Pfälzischen
Bank (Ludwigsbafen) haben sich durch verschlechte Devisen-
spekulationen des Devisenbankiers Kömer, der gegen
die Bestimmungen, von der Zentrale der Bank gegebenen
Weisungen gehandelt und seine Waiseengagements der Lei-
tung der Bank verheimlicht haben soll, sehr bedeutende
Verluste im Termindewisengeschäft ergeben. Da
das Aktienkapital und die Reserven der Bank verloren
sind, ist es fraglich, ob die Pfälzische Bank als selbständiges
Institut weiterbestehen können. Die Pfälzische
Bank selbst gibt in einer Erklärung den entstandenen Ver-
lust

mit 340 Millionen Mark

an. Durch die Mithilfe der Rheinischen Kreditbank und
der Deutschen Bank soll dafür Sorge getragen werden, daß
die Kunden der Pfälzischen Bank bei der Neuordnung
keine Verluste erleiden. Angeblich sollen die Filialen der
Pfälzischen Bank in der Pfalz von der Rheinischen Kredit-
bank übernommen werden, während die Geschäfte in
Frankfurt a. M. und im rechtsrheinischen Gebiet auf die
Filialen der Deutschen Bank übergehen sollen.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Schiedspruch für das Bankgewerbe.)
Der Schlichtungsausschuss hat jetzt einen Schiedspruch gefällig,
nach welchem die am 10. Oktober d. J. vereinbarten Teuerungszu-
lagen, nach Berufsläufen gestaffelt, auf monatlich 950, 1000,
1100, 1150, 1200 Mark erhöht werden. Weibliche Angestellte
erhalten 75 Mark weniger, Angestellte unter 20 Jahren die
Hälfte. Verheiratete erhalten von den Söhnen einen Zuschlag von
monatlich 200 Mark. Die Rinderzulagen sollen in den drei
Abstufungen jährlich 2000, 2500 und 3200 Mark betragen.
Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beistep stimmten dem Schieds-
pruch, der auch noch einige andere Materien, wie Überstunden
usw., regelt, unter Vorbehalt zu.

Prag. (Beendigung des Bergarbeiterstreiks
im Mährisch-Osterrau Revier.) Bei einer Beratung
der drei koalitierten Bergarbeitergewerkschaften wurde ein An-
trag gestellt, nach welchem bei einer erhöhten Leistung von sechs
Meterzentner pro Schicht der Lohn 58 Kronen gegen 55 Kronen
früher im Durchschnitt betragen soll. Dieser Antrag ist von den
Bergwerksbesitzern angenommen worden. Die Arbeit ist wieder
aufgenommen.

Schlussschrift.

Trabinschriften vom 8. Dezember.

Ein Buch Kaiser Wilhelm II.

Berlin. Eobden erscheint in Leipzig ein Buch des Kaisers
„Vergleichende Geschichtsabrisse von 1878 bis zum Kriegsaus-
bruch 1914“, das von ihm persönlich im Jahre 1919 zusammen-
gestellt und nach dem seltener eingegangenen Quellenmaterial
vervollständigt worden ist.

Bewirkende Optionsverordnung für Oberschlesien.

D. A. Opaten. Auf eine dringende Anfrage des Landes-
verbandes Schlesien des Deutschen Ostlandes ist vom Aus-
wärtigen Amt in Berlin mitgeteilt worden, daß in den näch-
sten Tagen eine Optionsverordnung der Reichsregierung be-
treffs Oberschlesien ergehen wird.

Berurteilung wegen Gemäldeversicherung.

Hamburg. Die Witwe des Freiherrn Wilderich v. Kettler
aus Schwarzgraben bei Lippstadt hat ein aus dem Jahre 1636
stammendes Gemälde von Rembrandt, das mehrere Millionen
Mark Kunstwert hatte, ins Ausland verschoben. Die Hamburg-
er Strafkammer verurteilte sie unter Verweisung, daß es sich um
eine Verschlebung eines Bildes von nationalem Wert handle,
zu 500 000 Mark Geldstrafe. Ein Mitschuldiger wurde zu 20 000
Mark Geldstrafe verurteilt.

Oesterreichische Note an die Volschafferkonferenz.

D. A. Wien. Wie verlautet, wird eine Oesterreichische Note
an den Volschafferrat gefandt werden, in der zum Ausdruck
kommt, daß die Oesterreichische Regierung keine Verantwortung
für die weitere Entwicklung der Lage in Oesterreich mehr über-
nehmen könne, wenn nicht in absehbarer Zeit eine durchgrei-
fende finanzielle Hilfe von Seiten der Ententestaaten geleistet
werde.

Aufbau der gestörten russischen Eisenbahnen.

Riga. Wie die „Nedwija“ berichtet, ist im Eisenbahnber-
eich Sowjetrusslands eine Besserung eingetreten. Es wurden
77 neue Lokomotiven in den Bestand eingestellt und viel be-
schädigtes Material wurde in Bestand gesetzt.

China besteht auf der Rückgabe Schantung.

Paris. Die Genossenschaftliche Delegation in Washington erhielt
ein Telegramm ihrer Regierung, worin die bedingungslose
Rückgabe Schantung durch Japan und die Sicherung der
chinesischen Interessen in der Mandchurei gefordert wird.

Älteren wieder gang in der Hand der Türken.

D. A. Paris. Der „Ratin“ meldet aus Konstantinopel,
daß die Türken am 4. Dezember in Mesina eingezogen sind
und nunmehr ganz Älilien wieder besetzt haben.

Keine Unterredung Rathenaus mit Zeitungsmitarbeitern.

D. A. London. Die „Times“ veröffentlichen folgende Zu-
schrift Dr. Rathenaus an den Herausgeber des Blattes: „Ich
finde in mehreren Sonntagblätter Auszüge, die sich ihrem
Inhalt nach als Unterredungen mit mir geben. Ich würde
dankebar sein, wenn Sie befangenheit wollten, daß ich seit
meinem Aufbruch in London an einem Zeitungskorrespondenten
eine Unterredung gewährt habe.“ gez. Rathenau.

Polen

Die in den letzten
meindereitelung
und den Sozial-
revidierten Bild-
Stimmengleichheit
der Geschichts-
halten ist, daß es
dabei in den Kre-
der einschlägigen
zu wirken, daß
bei Stimmenglei-
Geschäftsordnung

Die L...

Nach den
finanziellen
nach dem Vorh-
ligen Abzug von
Erdölischen Zöl-
sich weder das
samministertium
Finanzminister
eine derartige Ge-
nicht befürwortet

Sächliche

Connenaufo-
Connenunter-
1008 Engl-
tumsforscher
von Zeulalem

Wäcker. Die
berfügbareren
wendigsten Be-
ste meistens
niemals nötig-
Zagen der Ge-
innert werden
aufgehört, die
Sie lassen uns
Echtheit. Mit
Schmerz des
Gesellschaft
kommen in sud-
zeigen und den
ihrer Hand zur
versteht die Ja-
nungen und Tr-
nie, und man
als in den sog-
lichen Besetzu-
naren, sollte
gemäß muß
Beschäftigung
geniebt mit alle-
keinen bekom-
man auch nur
Freilich brauch-
sprechen, man
kann man lerne
und bewachte
Augen.

† Mildes
zurück und wird
brudergeliebte
dauernde Wunde
Säure etwas zu
etwas Regen zum
auch ein Zentrum
über Südwest-
früh streng Adite

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär

† Der Militär-
recht gemäßig
Rathschleier
ein paar troche
Weile verdradt.
ein Theaterstück
erhöhten die le-
die trohen Stun-
Schluß wurde den
daß 2 alten bed-
vom Schloß, Militär